

Bildung weiter denken – Argumente aus der Forschung zum Abbau von Bildungsbarrieren

Der Handlungsbedarf im Bildungsbereich ist evident: Trotz zahlreicher Maßnahmen ist der Zusammenhang zwischen sozialen Lebenslagen und Bildungserfolg weiter hoch, und die Fachpraxis arbeitet in Schulen, Jugendeinrichtungen, Verwaltung und anderen Handlungsfeldern am Limit.

Um Bildungsbarrieren besser verstehen und abbauen zu können, fördert das BMBFSFJ Forschungsprojekte zur Bedeutung von Lebenswelten, Lernumwelten und ihrem Zusammenspiel sowie ein Metavorhaben¹, das die Ergebnisse der Forschungsprojekte bündelt und hier zentrale Befunde präsentiert.

Bildungsbarrieren durch getrennte Zuständigkeiten

In der Gesamtschau wird deutlich, dass sich Bildungsbarrieren und Grenzen im Umgang mit Benachteiligung maßgeblich auf die Strukturen und Zuständigkeiten im Bildungssystem zurückführen lassen.

- Bildungsprozesse sind durch ein komplexes Zusammenspiel verschiedener Aspekte geprägt. Damit sie gelingen können, müssen Lebenswelten, Ressourcen und Herausforderungen junger Menschen und ihrer Familien umfassend berücksichtigt werden.
- Das Bildungssystem setzt jedoch Lebensbedingungen und Unterstützungsmöglichkeiten voraus, die den Realitäten vieler Kinder und Jugendlichen kaum entsprechen. Das führt dazu, dass Konzepte nicht aufgehen, Benachteiligung weiter verstärkt wird und Fachkräfte an Grenzen geraten.
- Bildungssettings, in denen Lebenswelten stärker berücksichtigt und fehlende Unterstützungsmöglichkeiten kompensiert werden, sind anderen Systemen zugeordnet, etwa der Kinder- und Jugendhilfe. Strukturen für Abstimmungsprozesse sind wenig ausgeprägt.

→ Die Strukturen im Bildungsbereich werden der Komplexität von Bildungsprozessen kaum gerecht.



Zusammenspiel bildungsrelevanter Aspekte vs. Strukturen im Bildungsbereich

Potenziale zum Abbau von Bildungsbarrieren: Öffnungsprozesse

Weiter zeigt sich, dass es auf Öffnungsprozesse in und zwischen den Handlungsfeldern ankommt, um allen jungen Menschen gute Bedingungen für Bildung bieten zu können. Dazu zählen:

- **Öffnung für Lebenswelten:** Ein umfassender Blick auf junge Menschen erlaubt ein besseres Verständnis von ihren Lebenswelten und Bedürfnissen. Das ist entscheidend, um sie so unterstützen zu können, dass Benachteiligung gezielt abgebaut und nicht weiter verstärkt wird.

Beispiel Berufsausbildung: Sprachkurse für geflüchtete Auszubildende auf die Berufsbildung abstimmen und Prüfungen in angepasster Sprache anbieten, damit sie trotz guter fachlicher Kenntnis nicht aus sprachlichen Gründen durchfallen.²

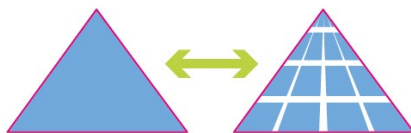
- **Öffnung von Bildungssettings:** Damit Fachkräfte auf die Lebenswelten und Bedürfnisse junger Menschen eingehen können, brauchen sie Freiräume. Bildung kann umfassender gestaltet werden, wenn Angebote vielfältig sind und in integrierten Konzepten zusammenwirken.

Beispiel Schule/non-formale Bildung: Angebote zur freiwilligen Teilnahme an digitalen Media-Labs an Schulen, die an den Lebenswelten junger Menschen ansetzen und offen für ihre Interessen sind.³

- **Öffnung von Handlungsspielräumen:** Spielräume für Reflexion und Handeln jenseits von Zuständigkeiten befördern die Entwicklung und Erprobung neuer Ansätze in der Praxis. Koordinationsstrukturen zwischen Zuständigkeiten unterstützen ressortübergreifende Zusammenarbeit.

*Beispiel Kommune: Arbeitsamt, Schulamt und Wirtschaftsförderung stellen gemeinsam Ressourcen für Angebote zur Unterstützung sozial benachteiligter Schüler*innen bei Praktika bereit.⁴*

→ Öffnungsprozesse im Bildungsbereich ermöglichen eine abgestimmte Gestaltung von Bildung.



Ansetzen an den Ursachen: Argumente für Öffnungsprozesse

In der Praxis finden Öffnungsprozesse schon lange statt, stoßen aber oft an Grenzen: Sie scheinen nicht leistbar, da schon für die Kernaufgaben Ressourcen fehlen. Es gibt jedoch starke Argumente dafür, dass es nicht trotzdem, sondern gerade deswegen auf Öffnungsprozesse ankommt.

- Sich auf Zuständigkeiten zu konzentrieren, entlastet zwar kurzfristig, verstärkt Bildungsbarrieren und Grenzen im Umgang mit Benachteiligung jedoch weiter. Öffnungsprozesse setzen an den Ursachen an und ermöglichen langfristig Entlastung.
- Abstimmung zwischen Handlungsfeldern und an Übergängen ist Voraussetzung dafür, dass Bildungs- und Unterstützungsangebote aufeinander bezogen werden können. Das erlaubt eine effektivere Arbeitsteilung und entspricht eher der Komplexität von Bildungsprozessen.
- Werden Lebenswelten verstanden, können Angebote entwickelt werden, die tatsächlich bei jungen Menschen „ankommen“. Das ist gerade dann wichtig, wenn Ressourcen knapp sind. Auch Eltern können so besser unterstützt und als Bildungspartner*innen gestärkt werden.
- Wenn Fachkräfte junge Menschen so unterstützen (können), wie es ihrem Anspruch einer guten Bildung entspricht, erleben sie Selbstwirksamkeit und beziehen daraus Kraft. Der Fokus auf Zuständigkeiten hingegen ist eher mit einer Kultur der Ohnmacht verbunden.

Rahmenbedingungen für Öffnungsprozesse schaffen: Was tun?

Um Öffnungsprozesse zu befördern, kommt es nicht darauf an, Zuständigkeiten grundsätzlich in Frage zu stellen. Was es braucht, sind gezielte Schritte zur Anpassung von Rahmenbedingungen. Ansatzpunkte dafür sind meist vorhanden und können direkt umgesetzt werden:

- Von Pionier*innen lernen: In allen Bereichen gibt es Fachkräfte, die bereits neue Wege einschlagen, um junge Menschen besser zu unterstützen. Sie wissen, wo sie an Grenzen stoßen und was ihnen helfen würde. Den Austausch mit ihnen zu suchen, ist wegweisend.
- Spielräume ausloten und vergrößern: Die Anpassung von Strukturen und Vorgaben steht nicht im Widerspruch zu institutionellen Aufträgen im Bildungsbereich, sondern ermöglicht, ihnen gerecht zu werden. Dafür gibt es Spielräume, die genutzt und erweitert werden können.
- Zusammenarbeit anerkennen: Kooperation ist kein „Zusatz“, sondern integraler Bestandteil fachlichen Handelns, um Bildung an sich verändernde Lebenswelten anpassen zu können.

¹ Eine ausführliche Zusammenfassung der Ergebnisse findet sich auf <https://www.abiba-meta.de/de/ergebnisse-transfer/transfer1>. Grundlage sind die Projektbeiträge im Sammelband des Metavorhabens, frei zugänglich unter <https://doi.org/10.31244/9783818850951>.

² laeNeAs: Korntheuer u.a., S. 270 ³ DILABoration: Bosse u.a.; ⁴ ABBAUBAR: Eiden u.a., S. 32; je im Sammelband